

<b>Zeitschrift:</b>	Zeitschrift für Volksschullehrer
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische und süddeutsche Schulmänner
<b>Band:</b>	- (1829-1830)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Die Elementar- und Fortbildungsschule des weiblichen Lehrinstituts Zoffingen in Konstanz
<b>Autor:</b>	Strasser
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-786028">https://doi.org/10.5169/seals-786028</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nach Generalkarten gelehrt; hingegen spezieller die schweizerische, mit der Geschichte der Schweiz verbunden. Andere gemeinnützige Kenntnisse sollen gelegentlich bei Lese- und Verstandes-Nebungen auf Vorleseblättern und beim Diktiren vorkommen. — Man sieht hieraus, daß die Aufgabe des baslerischen Landschul-Lehrers keine geringe ist, und daß er seine Thätigkeit auf viele Punkte richten muß. Wem viel gegeben wird, von dem darf auch vieles gefordert werden.

2.) Die Elementar- und Fortbildungsschule des weiblichen Lehrinstituts Zoffingen in Konstanz, dargestellt von Herrn Dompfarer und Stadtschul-Dekan Straßer. Konstanz 1827, enthält viele für den Volksschullehrer wichtige Bemerkungen und Nachrichten. Der ehrwürdige Verfasser sucht die Schule mit der häuslichen Erziehung in Verbindung zu bringen. Derselbe verlangt einen erziehenden Unterricht, der die Selbstthätigkeit des Lehrlings zu eigener Selbstbildung anrege und fördere, weil nur bei dem Bewußtsein der Selbstthätigkeit des Kindes Frohsinn gedeiht, und nur dann der Unterricht für das ganze Leben reichlich gesegnet ist. Ein solcher ist natürgemäß, indem er allmählig und stufenweise vom Einfachen zum Zusammengesetzten vorwärts schreitet. Er behandelt jeden Lehrgegenstand als einen Stoff, an dem sich die geistigen Anlagen des Kindes entwickeln, zur Kraft erheben, und das Kind für sein künftiges Berufsleben tüchtig machen. Endlich muß die Entwicklung allseitig sein, die Verstandes- Gefühls- und Willenskraft, also den ganzen Menschen erfassen. Demnach ist Kenntniß des Menschen nach seinen sinnlichen und geistigen Anlagen unerlässlich für Lehrer und

Lehrerinnen; folglich, sagt der Verfasser, die Unterrichtskunst nicht so leicht, daß sie jeder Scheribent oder Student, oder jedes Mädchen und Frauenzimmer zum Nutzen und Frommen der Jugend zu treiben vermöge.

Das Sprechen wird in diesem Institut als Denkübung behandelt [Andere fangen mit Buchstaben vor dem Sprechen an, was gewiß nicht gut ist]. Der gezeigte Gegenstand wird als ein Ganzes angeschaut und ihm sein Name gegeben; die Theile desselben werden betrachtet und benannt; die Benutzung derselben wird angegeben; auch wird der Stoff und endlich das Handwerk benannt, das den Stoff bearbeitet. Vom Anschauen und Benennen des Leblosen schreitet man zur Anschauung des Lebendigen fort, wozu der menschliche Körper gewählt wird [was aber doch aus vielen Gründen bedenklich erscheint]. Beim Religions-Unterricht geht man von dem Bild Jesu aus, des Kinderfreundes, das in der Schule hängt. An dieses reihen sich noch 13 andere Bilder. Sie sind aus der lithogr. Anstalt in München, alle in Folio, zu 20 Kreuzer jedes. (Siehe oben die Abhandlung S. 18.) Sie umfassen die ganze Jugendgeschichte Jesu, vom Opfer des Zacharias anhebend. An sie werden zur Uebung des Gedächtnisses und zur Nahrung des religiösen Sinnes solche Denkreime geknüpft, die dem zarten Kindesalter angemessen sind.

Der Lese- und Schreib-Unterricht wird also verbunden, daß die Kinder schreibend lesen. Dazu führen zwei Vorübungen, nämlich das Zeichnen verschiedener Linien nach den Grundsätzen der Formenlehre und die Bildung und Benennung der Laute nach

nach den verschiedenen Sprachwerkzeugen. Sind die Laute eingeübt, also daß die Kinder aus Lauten in reiner Anschauung Sylben und Wörter bilden und Wörter und Sylben in Laute auflösen, so werden mit ihnen die Schreibübungen auf Schiefertafeln vorgenommen. Man diktirt ihnen ein- und mehrsyllbige Wörter, dann einfache Sätze. Was sie geschrieben haben, müssen sie vorlesen. Auch erhalten sie Aufgaben zu schriftlichen Sprach- und Denkübungen; z. B. aus dem V mehrere Nennwörter zu bilden, als Baum, Bach, u. dgl.

Einbildungskraft und Gedächtniskraft sind die ersten Geisteskräfte, die bei dem Kinde sich regen und sich wirksam zeigen. Zur Gedächtnisübung werden die Sprachübungen benutzt. Die Kinder benennen nämlich abwesende Gegenstände aus dem Kreise des häuslichen Lebens und der sie umgebenden Natur in einer festgesetzten Ordnung, und wiederholen ihre Namen. [Wäre es nicht besser, dies sogleich in kleine Sätze zu fassen?] Das Wortgedächtniß wird zuerst durch Auswendiglernen kleiner Denksprüche und Denkreime, die in Kürze die christliche Sittenlehre enthalten, geübt, welche das erste Schulbüchlein enthält. Referent bemerkt, daß allzu kleine Reime und Sprüche die Kinder nicht ansprechen. Man darf getrost mit 8—12 zeiligen anfangen.

Wichtig ist folgende Bemerkung: „Einige Eltern [auch Lehrer] entziehen ihre Kinder dem Gesangunterricht, weil sie kein Musikgehör haben.“ Das Gehör für den Gesang haben alle, die nicht taub sind. Aber bei dem Einen ist das Gehör mehr entfaltet als bei dem Andern, und nichts dient zur Bildung des

Gehörsinnes mehr als ein stufenweiser Unterricht im Gesang. Auch lässt sich von dem sogenannten Falsch-singen nicht sogleich auf Mangel an Musikgehör schließen; denn ein anderes ist das Außfassen der Töne und ein anderes ist das Bilden oder Hervor-bringen der aufgefaßten Töne. Das letztere kann nur durch Uebung, wie jede andere Fertigkeit, erreicht werden, wenn anders das Stimm-Organ kein Ge-brechen hat. Wir halten alle schulbesuchende Kinder an, dem Gesangunterrichte beizuwöhnen. Wir können versichern, daß sich bei recht vielen der Musiksinn, den man ihnen absprach, trefflich entfaltet hat. Die 6jährigen Kinder singen Vorgesungenes nach; es ist Vorrath da von einfachen Melodien. So viel vom ersten Schuljahr. (Die Fortsetzung folgt.)

3.) Bericht über den Unterricht der Taubstummen im Kanton Waadt, von Herrn Professor Gindroz. Lausanne 1828. Dieser Bericht wurde von Herrn G. der neu gebildeten und sehr thätigen gemeinnützigen Gesellschaft dieses Kantons vorgelesen. Die Anzahl der Taubstummen (freilich nicht in allen Gemeinden) ist 152. Von diesen sind 30 Knaben und 36 Mädchen bildungsfähig; 40 Knaben und 30 Mädchen sind es nicht; 16 Kinder stehen in der Mitte zwischen diesen beiden Klassen. Der Staatsrath bot Beisteuern an, sowohl den Gemeinden und Privatpersonen, welche die Anstalt des Herrn Naf in Verdun für solche Kinder benutzen würden. Aber man höre, was der Berichterstatter sagt:

„Sie werden, meine Herren, nicht ohne peinliche Überraschung vernehmen, daß nicht ein einziges Gesuch an den Staatsrath gelangt ist. Kein Vater, kein Freund, keine Pfarrei hat ihre Stimme hören